

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314. Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Freitag, den 27. September 1918. Nr. 259.

TELEGRAMME.

Die innerpolitische Krise in Deutschland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 26. September.

Die innerpolitische Krise geht mit Riesenschritten ihrem Ende entgegen. Die Sprengung des Mehrheitsblockes ist nicht mehr zu erwarten. Es ist anzunehmen, daß der Block neu gestärkt zu einer geschlossenen Aktion hervorgehen wird. Die interfraktionellen Besprechungen werden fortgesetzt. Graf Hertling hat heute Vormittag im Hauptausschusse das Wort ergriffen, um sich gegenüber den gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu rechtfertigen. Es verlautet, daß seine Ausführungen sehr lau aufgenommen wurden.

Rückkehr Tiszas.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 26. September.

Graf Tisza ist Vormittag hier eingetroffen und hatte sofort mit dem Ministerpräsidenten Wekerle eine längere Unterredung über die Ergebnisse seiner Reise nach Bosnien-Herzegowina.

Eine französische Friedensstimme.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 26. September.

Die „Schweizerische Depeschen-Information" meldet aus Paris:

In der Beratung der Kriegskredite ergriff in der Kammer der Abg. Britmann das Wort und erklärte, daß der Krieg Frankreich nunmehr 160 Milliarden gekostet habe. Jetzt wäre Gelegenheit gewesen dem Kriege ein Ende zu machen und in Verhandlungen einzutreten. Diese günstige Gelegenheit sei verpaßt worden und er werde daher die Kriegskredite ablehnen.

Die Antwort Portugals.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 26. September.

„Morning Post" meldet aus Lissabon:

Die Antwort der portugiesischen Regierung auf die österreichisch-ungarische Note werde den Wunsch nach Frieden aussprechen, jedoch nur in Uebereinstimmung mit den Alliierten und auf Grundlage des Rechtes der Freiheit der Völker.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 26. September 1918. Wien, 26. September 1918.

Keine grösseren Kampfhandlungen zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 26. September 1918. Berlin, 26. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Vorfeldkämpfe in der Lysniederung, nördlich vom La Bassee-Kanal und bei Moeuvres.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn:

Gestrigem Feuer des Feindes südöstlich von Epehy und bei Bellincourt folgten nur Teilvorstösse, die abgewiesen wurden. Zwischen dem Omignonbache und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Der erste Ansturm brach in dem zusammengefassten Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen. Das Schwergewicht der am Vormittage mehrfach wiederholten Angriffe richtete sich gegen die Höhe zwischen Pontruet und Gricourt. Vorübergehend fasste der Feind auf ihr Fuss. Im Gegenstoss nahmen wir sie wieder. Am Nachmittag setzte der Franzose zwischen Francilly und der Somme erneut zu starken Angriffen an, die bis auf kleine Einbruchsstellen abgewiesen wurden. Wir machten hier in den letzten beiden Tagen mehr als 200 Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Bei örtlicher Angriffsunternehmung nördlich von Allemant (zwischen Ailette und Aisne) machten wir Gefangene. Nördlich Vally schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg:

Oestlich der Mosel wurde ein Teilangriff des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 31. Landwehrbrigade nahmen im Gegenstoss 50 Franzosen und Amerikaner gefangen.

* * *

Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt a/Main und Kaiserslautern angriffen, wurden 7 Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Der Herzog von Aosta als Scharfmacher.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 26. September.

Die Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit dem Herzog von Aosta, der für die schonungslose Fortsetzung des Krieges ist. Er sagte: „Ganz undenkbar wäre den Alliierten ein Friede, der den Deutschen und den Oesterreichern das Recht einräumen würde, in Italien fernerhin zu leben, zu reisen, oder Handel zu treiben.

Bevorstehender Bergarbeiterstreik in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 26. September.

Das Syndikat der Bergwerkarbeiter im Loiregebiet hat Forderungen nach Lohnerhöhung,

kürzerer Arbeitszeit und Erhöhung der Pensionen erhoben. Falls bis 30. September keine Antwort erfolgt, wird mit dem Streik begonnen werden.

Die Orienterfolge der Alliierten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 26. September.

Die Blätter feiern die Erfolge der Alliierten im Orient in überschwenglicher Weise und erheben ein neues Triumphgeschrei wie anlässlich der Offensive an der Westfront. Sie lassen sich zu den kühnsten Hoffnungen hinreissen und behaupten, dass Bulgarien und die Türkei, längst kriegsmüde, einen Sonderfrieden schliessen würden. Der Sturz Enver Paschas stehe unmittelbar bevor. Es hat unzweifelhaft den Anschein, dass die Blätter die Erfolge im Orient ausnützen, um über den Stillstand an der Westfront hinwegzutäuschen.

Der Gefangenenaustausch zwischen Deutschland u. Frankreich

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 26. September.

Die französische Regierung hatte, wie erinnerlich, den in Bern vereinbarten großen Umtausch Kriegsgefangener und Zivilinternierter willkürlich eingestellt, als erst wenige Austauschzüge in Deutschland eingetroffen waren. Im Interesse der schwergeprüften deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten und ihrer Angehörigen wurden von der deutschen Regierung sofort alle Schritte unternommen, um die baldige Wiederaufnahme des Austausches durchzusetzen. Dies Ziel ist erfreulicherweise bereits zum Teil erreicht worden. Ein Austauschzug mit Kriegsgefangenen aus Frankreich wird am 26. d. M. an der deutschen Grenze eintreffen. Vom 8. Oktober ab sollen wieder von deutscher und französischer Seite wöchentlich je zwei Züge mit Kriegsgefangenen abgelassen werden. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft erneute Störungen des segensreichen Liebeswerkes nicht vorkommen, und daß auch der Austausch der Zivilinternierten baldigst wieder aufgenommen wird.

Eingesendet.

R. G. u. H. z.!

Sonnabend, den 28. hujus

Krystalline im Café Bisanz, rechts vom Hausflur.

Verschiedenes.

Wie St. Bureaukratius die französischen Kaffeehausbesitzer schützt. Die folgende, ausdrücklich als wahr bezeichnete Episode, die den französischen Bureaukratismus auf einem gewissen Höhepunkt seiner Entwicklung zeigt, erzählt Louis Forest im „Matin": Die Szene spielt sich im Hauptpostamt von Havre ab. Ein Reisender bittet um die Auslieferung eines postlagernd an ihn abgesandten Telegrammes. Das Fräulein am Schalter erklärt: „Ich habe ein Telegramm, das auf Ihren Namen lautet, aber ich kann es Ihnen nicht aushändigen. Geben Sie mir Ihre Adresse, dann werden Sie es in Ihrer Wohnung erhalten." Der Reisende bemerkt etwas ungeduldig: „Aber ich wohne ja in Paris. Ich bin nur auf der Durchreise hier. Ich reise abends wieder ab, aber ich kann Ihnen meine Legitimationspapiere vorlegen." Das Fräulein lehnt eisig ab: „Das ist völlig überflüssig. Ich muß das Telegramm in Ihre Wohnung schicken." Ein Herr, der auch am Schalter wartet, sagt zu dem Reisenden: „Geben Sie doch irgend eine Adresse an, bei einem Kunden, in einem Kaffee, oder wo Sie sonst wollen." Der Reisende atmet erleichtert auf und sagt zu dem Fräulein: „Post-Kaffee, hier nebenan." Das Fräulein zeigt sich befriedigt und erklärt, daß der Reisende das Telegramm in fünf Minuten erhalten würde. Der Reisende kehrt dem Postamt den Rücken, betritt das Kaffee und bestellt ein Glas Bier. Fünf Minuten später übergibt ihm eine kleine Postbotin das Telegramm. Der Kellner lächelt verständnisinnig und sagt zu dem Reisenden: „Wundern Sie sich darüber? Wir erleben das hier alle Tage, und dabei blüht unser Geschäft!" „Was nützt es uns," so ruft der französische Berichterstatter verzweifelt aus, „wenn der Handel dabei gewinnt und wir im Formelkram ersticken! Ja, es ist wahr, man verkauft ein Glas Bier, aber man verliert ein Land."

75 Kronen für eine! In Kopenhagen hat sich in den jüngsten Tagen eine neue Kriegsspekulation eigentümlicher Art entwickelt. Mit einem Male entstand nämlich eine vielseitige und geradezu stürmische Nachfrage nach roten Eine-Krone-Scheinen aus dem ersten Kriegsjahre. Die Anzeigenspalten der Zeitungen füllten sich mit Angeboten von solchen Scheinen und Nachfragen danach; allein in einem der großen Kopenhagener Blätter sind an einem einzigen Tage nicht weniger als 49 Anzeigen dieses Inhaltes erschienen! Worum handelt es sich nun? In Dänemark mußten im ersten Kriegsjahre eiligst neue Eine-Krone-Scheine hergestellt werden, die rote Farbe trugen, während die jetzigen Wertscheine dieser Gattung von grüner Farbe sind. Man hatte es damals mit der Herstellung dieser Scheine so eilig, daß man für sie zunächst zu einem Papier griff, für das probeweise ein Klippfisch als Wasserzeichen hergestellt war, und erst nach einiger Zeit kehrte man zur Verwendung des Papiers zurück, das sonst für das dänische Papiergeld gebraucht wird und das einen Falken als Wasserzeichen aufweist. Daraus ergibt sich, daß der „Klippfisch-Schein" von 1914 bedeutend seltener ist als der „Falken-Schein", und so ist es natürlich vor allem der „Klippfisch-Schein", der von den Sammellustigen begehrt wird. Welchen Umfang diese jüngste Kriegsspekulation angenommen hat, geht daraus hervor, daß für einen Klippfisch-Schein, dessen Eigenwert also eine ganze Krone beträgt, bereits nicht weniger als 75 Kronen bezahlt worden sind; und wer einen solchen Schein für 45 Kronen erwischt, der hat nach der gegenwärtigen Marktlage ein glänzendes Geschäft gemacht. Ob freilich auf die Dauer, bleibt höchst fraglich; denn alle ernsten Münzkenner und Münzsammler stimmen darin überein, daß weder der Klippfischnoch der Falken-Schein für Sammler einen wirklichen Wert haben.

Die Tomate der Menschenfresser. Zu den Pflanzen, deren Anbau in der Kriegszeit eine beträchtliche Ausdehnung erfahren hat, gehört die Tomate. Im kleinsten Garten, auf Balkonen und Fensterbrettern sieht man heute ihre gelbroten Früchte reifen. Die Heimat der Tomatenpflanze ist Mittel- und Südamerika. Von hier hat sie sich verhältnismäßig schnell über die Erde verbreitet. Interessant ist ihre Einführung in Nordamerika, wohin sie auf dem Umweg über Südeuropa gelangte. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ließ sich ein in Nordamerika weilender Maler, der seine Lieblingsfrucht dort entbehren mußte, Samen aus seiner Heimat kommen. Eine nahe der Tomate verwandte Art ist die sogenannte Eierpflanze, in Frankreich Aubergine genannt. Ihre violett, auch gelb oder weiß gefärbten Früchte, die in Größe und Gestalt einem Hühnerei ähneln, dienen an der italienischen Tafel zur Ausschmückung des Bratens oder werden auch als besonderer Gang aufgetragen. Weniger harmlos ist ein drittes Nachtschattengewächs, das in der Südsee heimisch ist und als „Tomate des Kannibalen" (Solanum anthropophagorum) bezeichnet wird. Ihre Früchte liefern, wie Berthold Seelemann erzählt, auf den Fidschi-Inseln früher die Tunke für die „Bokala", das Gericht aus Menschenfleisch. An den Orten, wo die Kannibalen ihre grausigen Mahle abzuhalten pflegten, fand man regelmäßig kleine Anpflanzungen dieses Strauches.

Sind Grosskampfschiffe überlebt?

Von Emo Descovich, k. k. Linienschiffsleutnant i. d. R.

(Schluß.) *)

Während des russisch-japanischen Krieges tauchte der Gedanke des Großkampfschiffes auf und wurde bald in sämtlichen großen Flotten verwirklicht, trotz der weiter oben punktweise angeführten Ueberlegungen, die freilich nicht nur gegen Großkampfschiffe, sondern gegen große Schiffe überhaupt sprechen. Niemand verneint aber die Frage, ob man große Schiffe braucht. Das Torpedoboot braucht sein Flotillenschiff, den Kreuzer, der Kreuzer bedarf zu seinem Schutz eines größeren Kameraden, des großen gepanzerten Kreuzers — und da sind wir beim Schlachtkreuzer — einem Großkampfschiff angelangt. Ein solcher — der Schlachtkreuzer „Goeben" — hat während des ganzen Krieges die russische Schwarze-Meerflotte niederzuhalten vermocht. Die zahlreich gegen ihn ausgesandten feindlichen Unterseeboote konnten ihr Ziel, die Vernichtung des prächtigen Schiffes nicht erreichen. Die „Goeben", das heißt „Jawuz Selim", ist heute ebenso kampftüchtig wie im August 1914. Eine äußerst wichtige und folgenschwere militärische Expedition — die Eroberung von Oesel und der anderen Inseln des Rigaischen Meerbusens — wäre ohne Aufbietung von Großkampfschiffen nicht durchführbar gewesen.

Die englisch-französische Unternehmung gegen die Dardanellen war gleichfalls nur durch Verwendung großer Schlachtschiffe möglich. Daß sie mit einem in der Weltgeschichte seinesgleichen suchenden Fehlschlag endete, hat seinen Grund vor allem anderen darin, daß sich der Angreifer scheute, seine größten Schiffe rücksichtslos einzusetzen. Nach dem ersten mißglückten großen Forcierungsversuch am 18. März 1915 wagte man keinen zweiten mehr. Später traten die deutschen Unterseeboote der türkischen Verteidigung zur Seite. Sie konnten die feindlichen Schiffsbewegungen empfindlich stören und manchen Schaden stiften, waren aber außerstande, den Angriff lahmzulegen oder später den Abtransport der Truppen nach Saloniki nennenswert zu erschweren.

Die zahlreichen englischen Unterseeboote und Torpedofahrzeuge in der Nordsee vermochten die deutschen Flottenangriffe gegen die britischen Küsten nicht zu vereiteln, niemals ein größeres deutsches Kriegsschiff bei einer solchen Kreuzfahrt zu versenken oder auch nur schwer zu beschädigen. Englische und russische Unterseeboote und die gesamte russische Flotte waren nicht imstande, die deutsche Seeherrschaft in der Ostsee auch nur in Frage zu stellen. Zeitweilige — recht geringfügige — Erfolge im Handelskrieg waren alles was sie erreichten und auch diese wurden bald durch die Kreuzfahrten von Teilen der deutschen Hochseeflotte — die aus Großkampfschiffen besteht — unmöglich gemacht. Die wenigstens zeitweilige Erringung der Seeherrschaft in der Ostsee erschien den Engländern für ihre Kriegspläne aber von höchster Wichtigkeit. Deshalb entschlossen sie sich endlich zum Einsatz ihrer gesamten Flotte. Selbst die Schlachtkreuzer des Mittelmeergeschwaders wurden einberufen. Die deutsche Hochseeflotte sollte in der Nordsee vernichtet und so der Weg in die Ostsee freigemacht werden. Es kam am 31. Mai 1916 zur Seeschlacht vor dem Skagerrak. Hier zeigte sich der Wert der Großkampfschiffe. Ihnen verdankt Deutschland den schönen Seesieg. Wohl haben beiderseits auch die Torpedoflottillen eine große Rolle gespielt. Zu ihr waren sie aber nur in Zusammenarbeit mit den eigenen Großkampfschiffen befähigt.

Wichtig ist bei dieser Schlacht, daß auf keiner Seite ein Unterseebooterfolg erzielt, noch auch der An- und Abmarsch durch Tauchboote behindert werden konnte.

Hätte Deutschland über keine Großkampfschiffe verfügt, es hätte das englische Vordringen in die Ostsee nicht hemmen können. Auch dieses Meer wäre der Tummelplatz feindlicher Schiffe geworden; welche Folgen daraus entspringen hätten können, möge sich jeder an Hand der Karte selbst ausdenken.

Im Unterseebootwesen haben die Mittelmächte zweifellos eine gewaltige Ueberlegenheit gegenüber ihren Feinden errungen. Die Versenkungsziffern machen den Kopf schwindeln, und ausschlaggebend ist die Tauchbootarbeit auch für den Gang des Krieges — aber: die Blockade der Nordsee, der Adria und der Dardanellen ist, das müssen wir uns eingestehen, ungebrochen, nicht im rechtlichen, wohl aber im praktischen Sinne. Und diese Blockade wird durch die feindlichen Großkampfschiffe aufrechterhalten. Man wird einwenden, daß die in ihren Häfen ruhig liegen, also sicher nicht „blockieren". Trotzdem. Was blockiert? Also vorerst Minenlinien; diese werden überwacht durch bewaffnete Fahrzeuge. Oben in den Lüften kreisen Flugzeuge, Vedettenballons. Kommt eine Flottenabteilung in Sicht, so wird ihre Stärke festgestellt, der Alarm gegeben. Aus allen Häfen eilen die dort liegenden kleinen und großen Schiffe heran und schließen den Ring, den nur Kampf brechen kann. Hätte England noch soviele kleine Fahrzeuge und Schiffe, die Deutschen aber nur ein paar große — viel weniger als sie wirklich besitzen — die Nordseeblockade ließe sich nicht halten.

Sowohl die deutschen als unsere Küsten sind von feindlichen Landungsversuchen bislang verschont geblieben. Man wird sagen, daß dies seinen Grund in der Gegenwart unserer Torpedound Unterseeboote hat. Zum Teil nur ist dies richtig. Diese Fahrzeuge können einen Gegner,

*) Siehe „Krakauer Zeitung" vom 26. September 1918, Nr. 258.

Julius von der Traun. Vor einem Jahrhundert, am 26. September 1818, wurde in Wien ein Dichter geboren, der viele hübsche Lieder und Gedichte, manche feine Novellen, gute Romane geschrieben hat, und der doch eigentlich kein bekannter Dichter geworden ist, wenn er auch einen großen Kreis von getreuen Lesern und Verehrern hatte. Alexander Julius Schindler, der unter dem Namen Julius von der Traun geschrieben hat. Er war der Sohn eines Fabrikanten in Wien, hatte studiert, wurde dann aber der Leiter einer Kattunfabrik zu Steyr. Später wandte er sich der Rechtswissenschaft zu und wurde Justitiar des fürstlichen Patrimonialgerichts Schloß Steyr bei dem ihm befreundeten Fürsten Gustav Lamberg, durch den er dann 1848 in die politische Bewegung gezogen wurde. Im Jahre 1850 trat er in den Staatsdienst und wurde Staatsanwalt. Zuletzt lebte er privatisierend ganz seiner literarischen Tätigkeit, teils in Wien, teils auf seiner Besitzung Leopoldskron bei Salzburg. Er starb in Wien am 16. März 1885. Ludwig Ganghofer zeichnet in seinem autobigraphischen „Lebenslauf eines Optimisten" ein hübsches Bild von dem Dichter, den er ein paar Jahre vor dessen Tode besucht hat: „Trotz der guten Lehre, die mir Heinrich Laube erteilt hatte, mußte ich doch zu einem gehen, den ich verehrte: zu Julius von der Traun, dem Dichter des Schelm von Bergen. Ich fand einen feinen, liebenswürdigen alten Herrn, der beinahe blind war. Aber das merkte ich erst, nachdem er schon eine Stunde freundlich mit mir geplaudert hatte. Und ich würde es überhaupt nicht gemerkt haben, wenn er nicht selber davon gesprochen hätte, mit der leisen Klage, daß ihm das Arbeiten schwer fiele. ‚Ich sehe die Buchstaben nimmer, die ich schreibe.' — ‚Haben Sie nie versucht zu diktieren?' Er schüttelte den Kopf. ‚Das geht nicht. Künstlerisches Schaffen ist immer so was ähnliches wie Liebe und glückliche Ehe. Wenn Mann und Frau da zärtlich miteinander werden, wollen sie doch keinen haben, der ihnen zuguckt.' In meiner Erinnerung an diese Wiener Stunde bei dem halb erblindeten Reichsrat Schindler ist ein Duft nach alten, schönen Dingen."

Lokalnachrichten.

Dekorierungsfeier. Gestern fand in der k. u. k. Bergestelle in Dąbie die feierliche Dekorierung des Kommandanten der Bergestelle, Oberleutnant Neumann, mit dem Ritterkreuze des Franz-Josephsordens statt. Der Intendanzchef Oberintendant I. Klasse Josef Zarecky wies in einer schwungvollen Rede auf die Verdienste des dekorierten Offiziers hin, der aus einer öden Wüstenei ein Industrieunternehmen ersten Ranges geschaffen habe, und forderte die anwesenden Offiziere und Soldaten auf, dem verdienstvollen Kommandanten nachzueifern. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Allerhöchsten Kriegsherrn schloss die erhebende Feier.

Die Generalversammlung des Vereine der Advokaturskandidaten in Krakau wird Donnerstag, den 26. September l. J. im Saale der Advokatenkammer in Krakau, Gołębia 6, um 6 Uhr abends mit folgender Tagesordnung stattfinden: 1. Wahl des Ausschusses, Revisionskommission und Schiedesgerichtes; 2. Berichterstattung über die bisherige Tätigkeit; 3. Unsere Ziele; 4. Anträge und Diskussion.

Die Budgetberatungen der einzelnen Sektionen des Krakauer Magistrates haben begonnen.

Eine Obst- und Gemüsezentrale für Galizien soll demnächst in der Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung entstehen. Die Gesellschaft wird nach einer im Landes-Wirtschaftsamt bei der k. k. Statthalterei stattgefundenen Konferenz von der Kriegshandelzentrale, dem Wirtschaftsverein, dem Verband der Landwirtschaftsvereine, dem ruthenischen „Silski Hospodar", der Firma Lambert und Krzysiak und von den Gemeinden Krakau und Lemberg gegründet.

Das Banditenunwesen nimmt in ganz Galizien von Tag zu Tag zu. Besonders arge Formen hat es in Rzeszów angenommen, wo Ueberfälle, Raub und Diebstahl in erschreckender Weise sich vermehren. Vor einigen Tagen sind der Getreideinspektor der dortigen Bezirkshauptmannschaft und ein Bürger auf dem Wege vom Bahnhof in die Stadt um 10 Uhr abends angefallen und ausgeraubt worden. Ueberfälle auf Last- und Personenzüge in der Gegend von Rzeszów sind auf der Tagesordnung.

Kleine Chronik.

In der Polenfrage haben in Berlin Beratungen zwischen österreichisch-ungarischen und deutschen Delegierten begonnen. Oesterreich-Ungarn ist durch den Gesandten von Ugron und den Ministerialrat von Boschau vertreten. Diesen Konferenzen sollen auch polnische Delegierte zugezogen werden.

Staatssekretär von Hintze sprach im Hauptausschuss über das Verhältnis Deutschlands zu den neutralen und neu entstandenen Staaten, wobei er hervorhob, dass die Mittelmächte eine wirtschaftliche Gleichstellung auf dem polnischen Markte mit den Polen, einen gegenseitigen Durchgangsverkehr und eine freie Schiffahrt auf der Weichsel anstreben. Mit Spanien seien Aussichten auf die gänzliche Beilegung der Meinungsverschiedenheiten im Wege.

19,220.000 Tonnen sind seit Kriegsbeginn von Deutschland versenkt worden, wovon 420,000 Tonnen auf den Monat August l. J. entfallen.

Ueber die Kriegsgefangenenfragen hat in Bern eine Konferenz zwischen den Vertretern Deutschlands und Amerikas begonnen.

Der Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und Amerika ist um 10 Jahre verlängert worden.

„Nürnberg", ein deutsches, in holländischen Küstengewässern angetroffenes Kriegsschiff, ist im Hafen von Terscheiling interniert worden.

Nerschiusk ist von Japanern besetzt worden.

sich durch Handstreich in den Besitz einer oder einiger Inseln gesetzt hat, nicht vertreiben. Inselhäfen können aber zur Basis größerer maritimer Unternehmungen ausgestaltet und von ihnen aus kann systematisch Krieg gegen die Torpedo- und Unterseeboote geführt werden. Zur Vertreibung der Feinde aus solchen Stützpunkten müssen die größeren Schiffe heran, da nur sie über die erforderlichen Artilleriemittel verfügen. Setzt der Gegner viel ein, so muß man dies auch, und letzten Endes die Großkampfschiffe eingreifen lassen. Wenn nun der Feind, sowohl an unseren wie an den deutschen Küsten Landungsversuche bisher unterlassen hat, so hängt dies eben damit zusammen, daß er erwarten muß, daß die verteidigende Flotte die stärksten Einheiten — die Großkampfschiffe — in so einem Falle einsetzen wird. Der Gegner kann — wegen der nötigen Vorratsergänzungen — auf die Dauer nur Teile seiner Flotte zum Schutze der etwa neuerworbenen Stützpunkte zurücklassen und diese Teile können von der gesamten Flottenmacht des Verteidigers, wie die Kräfteverhältnisse liegen, etwa doch niedergekämpft werden. Also schützt das bloße Vorhandensein der Flotte die heimischen Küsten. Denkt man sich aber die Großkampfschiffe von dieser Flotte weg, so stimmt die Rechnung nicht mehr und mit dem Küstenschutz sieht es traurig aus. Hier zeigt sich wieder, daß der Küstenschutz nur durch ganz die gleichen Mittel erzielt werden kann, mit denen die Seeherrschaft auf den Weltmeeren errungen wird. Mit den kleineren Kriegsschifftypen vermag man den feindlichen Seehandel schwer zu schädigen, den eigenen in gewissen — engen — Grenzen zu schützen, den freien Weg in die offene See, die Seeherrschaft, vermögen aber nur die Großkampfschiffe zu erkämpfen. Daraus ergibt sich die Antwort auf die eingangs gestellte Frage: sie sind heutzutage unentbehrlich.

Schilfrohrbeton statt Eisenbeton.

Von Hauptmann Ing. Otto Böhm.

Die dem Bauwesen auferlegten Einschränkungen des Aufwandes an Eisen, eine immer dringlicher werdende, aus den derzeitigen Verhältnissen sich selbst erklärende Forderung, stehen mit der wirtschaftlich begründeten Notwendigkeit, trotz allem und unter allen Umständen zu bauen, so sehr im Widerspruch, daß an die Wiederaufnahme einer zielbewußten Bautätigkeit nicht zu denken wäre, wenn die Technik der Ersatzstoffe nicht bald imstande ist, ein geeignetes Material zu finden, das an die Stelle des Bewehrungseisens für Betonkonstruktion zu treten vermag. Gerade zur rechten Zeit tritt nun das Technische Militärkomitee mit wichtigen Ergebnissen hervor, die bei interessanten Versuchen gewonnen wurden, Beton mit Schilfrohr statt mit Eisen zu armieren. Daß die Rohrfaser ganz außerordentliche Zugfestigkeit besitzt, war wohl bekannt. Die Ausnützung dieses Vorzuges für Bauzwecke ist das Ueberraschende der Erfindung, die sich auch die an sich gleichfalls nicht neue Eigenschaft zunutze macht, daß das Rohr an dem es einschliessenden Beton außerordentlich fest haftet. Bisher spielte dieses Material im Bauwesen eine nicht sehr angesehene Rolle, denn es diente eben wegen seiner Haftfähigkeit nur zum Festhalten des Mauerputzes, als „Berohrung". Nunmehr tritt es plötzlich als Konkurrent des Eisens auf, und man müßte der Findigkeit, die dies, hoffentlich auch mit Erfolg, zuwege brachte, Dank wissen, da der Rohrbeton vielleicht berufen sein könnte, zum wichtigen Bauelement der unmittelbar bevorstehenden Zeiten zu werden.

In den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens" berichtet Oberleutnant Ing. Wuczkowski über die Vornahme der Versuche, die gelehrt haben, daß bei Vergleichsplatten von nicht ganz zwei Meter Stützweite der Schilfbeton dreiviertel der Tragfähigkeit des normal bewehrten Eisenbetons erreicht hat. In der Richtung der nötig gewordenen Baueisenersparnis mag diese junge Erfahrung von größter Bedeutung sein. Die Versuchsergebnisse legten klar, daß es der Bautechnik möglich wird, sich ernstlich mit dem Schilfrohr zu befassen, das, im Augenblick nur als Surrogat eingeschätzt, vielleicht auch dauernd zu hochwertigem Baumaterial werden kann, wenn sich die Erwartungen erfüllen, die man nach den zunächst gefundenen günstigen Resultaten hegen darf. Die Heeresverwaltung erbringt im übrigen mit der Betraunng ihrer berufenen technischen Dienststellen mit der Ueberprüfung und dem theoretischen wie praktischen Studium der gleichsam durch die Not unserer Zeit selbst hervorgebrachten Vorschläge und Erfindungen den besten Beweis, daß sie den technisch-wirtschaftlichen Anforderungen der Gegenwart mit sachlichem und fürsorglichem Verständnisse gegenübersteht. Werden wir demnächst mit dem Rohrbeton als neuem **Konstruktionselement bauen lernen, so werden wir dieses Material als ein wahres Kind des Krieges in das Bauwesen einführen.**

Theater, Literatur und Kunst

Kammersängerin Hedwig Francillo-Kaufmann in Krakau. Auf der Durchreise nach Budapest, wo die weltbekannte Koloratursängerin gastiert, wird Kammersängerin Francillo-Kaufmann auch in Krakau im Sokolsaal auftreten. Anläßlich eines ihrer Berliner Gastspiele äußerte sich Dr. Leopold Schmidt im „Berliner Tageblatt" folgendermaßen: „Hedwig Francillo-Kaufmann verfügt über einen Sopran, der mit unendlicher Schönheit das Ohr umstrickt. Sammetweich gleiten die Töne an uns vorbei, mühelos schwingt sich diese Stimme bis in die höchsten Regionen empor und spricht in allen ihren Lagen, vermöge ihrer **Ausgeglichenheit**, wohllautend an. Und das gesangliche **Moment: man hört die gediegene Schulung jedem Ton, jeder Phrase an, die Koloratur schwirrt funkelnd an uns vorüber und das Textwort bleibt dabei noch immer unangetastet klar und deutlich."** — Der Vorverkauf bei der Firma J. Rudnicki, Linie A—B, hat bereits begonnen.

Eine Gemäldeausstellung des Malers Ignatz Pinkas wurde heute in der Szewska Nr. 21, II. Stock eröffnet und dauert bis zum 2. Oktober 1918. Eintritt täglich von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

Die ersten neuen Wintermäntel findet unsere Damenwelt in dem jetzt zur Ausgabe gelangenden Heft 51 der bekannten Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau". Die neuen Wintermäntel sind immer mit Pelzbesatz geputzt. Auch hübsche Straßenanzüge, viele Vorlagen für Nachmittagskleider, einfache Hauskleider, Blusen, Westen, und allerlei Vorlagen für unsere Kinder sind in diesem Heft vertreten, das für 44 Heller in jeder Buchhandlung erhältlich ist. Im vierteljährlichem Abonnement kostet „Das Blatt der Hausfrau" K 6'—. Probehefte sind auch durch den Verlag, Wien, I., Rosenbursenstraße Nr. 8, zu erhalten.

Aufruf.

Sonntag, den 29. September und Sonntag, den 6. Oktober finden in Krakau **Strassensammlungen zu Gunsten des k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds** statt. Die Bevölkerung unserer Stadt, die immer zu finden war und ist, wo es gilt, Schmerzen zu lindern und Tränen zu trocknen, wird diese beiden Tage gewiss nicht vorübergehen lassen, ohne Hilfe zu spenden. Gilt es doch, den Witwen und Waisen jener Helden, die unser engeres Heimatland vor den Feinden geschützt und ihr Leben gelassen haben, um Galizien von der gegnerischen Invasion zu befreien, Unterstützung angedeihen zu lassen. **Was ein jeder gibt, gibt er für Galizien.** Darum möge keiner fehlen, wenn an den beiden kommenden Sonntagen an seine Hilfsbereitschaft appelliert wird!

FINANZ und HANDEL.

Nachnahmesendungen und Postaufträge aus Holland nach Oesterreich-Ungarn sind bis auf weiteres aufgehoben.

Das staatliches Kontrollamt der Kriegwirtschaftlichen Organisationen, das Ungarn eben eingeführt hat, hat zur Aufgabe, sämtliche wirtschaftlichen Organisationen und Zentralen zu kontrollieren. Die Kontrolle erstreckt sich darauf, ob die betreffenden Organisationen und Zentralen ihren Aufgaben in gemeinnütziger Weise gerecht werden und ob sie mit Unparteilichkeit und Fachkenntnis geleitet werden. Die Kontrolle erstreckt sich auch auf die Prüfung der Gebarung, wobei die Zustimmung von Rechtssachverständigen vorgesehen ist.

Die Zollbesichtigung aller Güter an der ukrainischen Grenze ist auf Verfügung des ukrainischen Finanzministers eingestellt worden.

Ein Zwangssystem von laufenden Rechnungen und die Herausgabe neuer Geldzeichen beabsichtigt das Finanzkommissariat der Sowjetregierung einzuführen. Man hofft, mit dieser Massnahme alles Geld bei der Staatsbank zu konzentrieren und ausserdem zu verhindern, dass das Bürgertum sein Geld nach dem Ausland ausführe.

Die Einfuhr von Textilwaren aus der Ukraine hat bereits begonnen. Bisher haben die Mittelmächte Flachs, Hanf sowie Zwirn erhalten. Mit der Einfuhr war die Bastfasern-Einfuhrgesellschaft betraut. Nach langen Verhandlungen wurde aber für den Import aus dem Osten ein gemeinsames deutsch-österreichungarisches Organ mit dem Sitze in Budapest gegründet. Die Waren werden also durch die ungarische Hauptstadt geführt und hier wird auch die Verteilung erfolgen.

Die ukrainische Ernte. Die der Hetmansregierung nahestehende und in landwirtschaftlichen Fragen ziemlich sachverständige „Izwesti Protofissa" bringt in ihrer letzten Ausgabe eine Beurteilung der diesjährigen Ernte-Ergebnisse. Nach dem Blatte ist die Ernte in den nördlichen Gouvernements der Ukraine besser ausgefallen als in den südlichen. Der Ertrag an Wintergetreide sei fast mittel, jener an Sommergetreide unter mittel. Die Qualität der Gesamternte sei unter mittel. Der Ertrag in den vier Hauptgetreidearten wird auf 835 Millionen Pud (Weizen 310 Mill., Roggen 233 Mill., Gerste 179 Mill. und Hafer 113 Mill. Pud) geschätzt. Den Eigenbedarf der Ukraine berechnet man mit 670 Mill. Pud, so dass ein Ernte-Ueberschuss von 165 Mill. Pud verbleibt. Unter Hinzurechnung des Ertrages an Hirse, Buchweizen, Erbsen, Bohnen und Mais würde sich ein für die Ausfuhr verfügbarer Ueberschuss von rund 180 Millionen Pud Getreideprodukte ergeben.

27. September.

Vor vier Jahren.

Vergebliche russische Versuche, die Karpathenpässe zu nehmen. — Kämpfe auf dem rechten Maasufer.

Vor drei Jahren.

Russische Gegenoffensive in Ostgalizien, an der Ikwa und im wolhynischen Dreieck gebrochen; ihre Stellungen bei Dubno und im Styr-Abschnit geräumt. — Italienischer Angriff am Nordrand der Doberdohochfläche gescheitert. — Französische Angriffe bei Lille, Souchez, Arras, zwischen Reims und den Argonnen gebrochen.

Vor zwei Jahren.

Günstige Kämpfe bei Hermannstadt, an der Siebenbürgischen Ostfront und bei Kirlibaba. — Erbitterte Kämpfe nördlich der Somme; Angriffe südlich der Somme abgewiesen; rege Fliegertätigkeit.

Vor einem Jahre.

Artilleriefeuer an vielen Stellen der Ostfront. Erfolge im Tonalegebiet. — Günstiger Verlauf der grossen Schlacht in Flandern; Ostende mit Bomben belegt.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.

Beginn 7 Uhr abends.

Donnerstag, 26. September: „Freunde" von Al. Fredro.

Spielplan des Allgemeinen Theaters.

Beginn 7 Uhr abends.

Donnerstag, 26. September: „Das offene Haus" von M. Bałucki.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Direktion: R. JAKOB.

Donnerstag, den 26. September: „Opferung Isaaks". Bibl. Operette in 4 Akten von A. Goldfaden.

Beginn präzise 8 Uhr abends.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.